Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 23

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitgenossen

Von Wenzel

4. Der Zeitungsmensch.

Er ist der Sündenbock, das Opferlamm, der ausgesprochenste Prügeljunge der Oeffentlichkeit.

Wie das?

Er wird doch angeblich gewaltig gehätschelt, ja karessiert und verwöhnt und giftgrün beneidet, denn er macht anscheinend die öffentliche Meinung, die Tagesgeschichte, ja einen Zipfel der Weltgeschichte. Er ist scheinbar immer munter, immer liebenswürdig, immer parat, wenn man ihn braucht, er ist in der hochfeinen Lage, zu jedem Ereignis, das dem gewöhnlichen Sterblichen aus dem Himmel, aus der Hölle und von der Erde auf den Kopf regnet, eine Glosse zu machen, er kann Lob und Tadel gramm- und pfundweise verteilen, er kann Lorbeerkränze des Ruhmes aufs Haupt setzen, darf einem Feinde den Dornenkranz der Schande in die gräßlich blutende Stirn drücken, er ist genehm oben und unten, bekannt bei Reich und Arm, bei der allmächtigen Regierung und bei den ständigen Aufbegehrern und bei den Lammgeduldigen, er hat Gratisbillets zu jedem Anlaß in der Tasche, sei es nun ein vaterländisches Freudenfest, eine Hundsverlocheten oder die Uraufführung eines blutwürstigen Theaterstückes oder die Bengalbeleuchtung eines neuen Weltweisen und Wundertieres. Ueberall ist er dabei, immer sieht man ihn in den vordersten Reihen und auf den teuersten, besten Plätzen, er jauchzt das erste Bravo, zischt das wirksamste Pfui und staunt aus Augen, Mund, Wange und Stirn das frühste bewundernde Ah und Oh. Er kann auf Kosten anderer bankettieren, zuprosten, Hände drücken und leutselig lächeln, ja er kann mitunter Gratisfahrten im Eisenbahnzug, auf dem Schiff und im Aeroplan machen.

Ja das alles kann und darf der Redakteur, der Journalist, der Zeitungsmensch, und noch viel mehr als das. Er kann Artikel lancieren, Einsendungen nach Gutdünken zurecht stutzen, ihnen für 24 Stunden Lebensrecht verschaffen, sie kaltblütig in den Papierkorb gleiten lassen und das gerade Gegenteil eines derartigen Wisches fabrizieren, er kann der Welt seiner Leber Gift und Galle ins Antlitz schleudern, kann sie mit Honig versüßen, kann Aemter vergeben, Könige entthronen und neue Götter in den Himmel spazieren lassen, er kann nach dem beschränkten Urteil einer offenen Mundes ihn anhimmelnden Welt, alles, alles, nur noch nicht schneien, die Aare aufwärts fließen und regnen und die Sonne scheinen lassen und Tote gegen Lebende vertauschen und umgekehrt.

Ist demnach also unser Zeitungsmensch nicht ein kleiner Gott, ein Magier, ein Glückspilz?

Von weitem, aus der entfernten Front der ahnungslosen Welt besehen: Ja.

Doch bei Licht, ganz aus der Nähe betrachtet: Das pure Gegenteil. Im Grunde ist es nämlich ein Märtyrer, ja ein kleiner Heiliger und Dulder, ein Sisyphus, oder geradezu ein Hanswurst, ein Bajazzo, der richtige, rechte, ausgesprochene Prügeljunge, wie ichs bereits zu Anfang verraten.

Lieber Leser, du machst ungläubige Augen? Warte ein wenig und ich hebe den Vorhang und will dir dieses Wesen nicht im gleißnerisch lügenden Rampenlicht von prunkvollen Festvorstellungen zeigen, sondern hinter den Kulissen einsam Nächte durchschuften (nach Gelagen, wo man auf seinen Rat „Helden" des Tages gefeiert), in seiner Klause, in Schweiß gebadet Sätze hinfiebernd, Ruhm der Andern arrangierend, uneigennützig das Sprungbrett für andere zurechtzimmernd, Fahnen schwingend, Böllerschüsse und Raketen losbrennend, indessen die Andern weiter festen, pokulieren oder den Schlaf des Gerechten schlafen, noch im Traume von einem befriedigenden Siegerlächeln verklärt.

Wer den Zeitungsmenschen erfunden hat, muß ein ganz rabenschwarzer Bösewicht gewesen sein. Denn der Journalistenberuf ist der undankbarste Beruf, der sich denken läßt. Die hohen und niederen Herrschaften wissen dem Zeitungsmenschen niemals Dank. Geht etwas gut, so versteht sich das von selbst, man nimmt den Erfolg als selbstverständlich hin, gibt sich keinen winzigen Augenblick Rechenschaft über die heiße Mühe und den Fleiß, der dahinter gesteckt. „Bagatelle! Gehört sich! Uebrigens Propaganda im Anfang lax, mis!" So wird wegwerfend gespukt. Nimmt aber etwas einen schlimmen Ausgang, dann, husch! ist die faule Presse schuld und man haut mit Wonne auf diesem breiten Buckel herum, daß es eine wahre Freude ist und das freudig wiehernde Echo der Schläge von Berg zu Tal und von Tal zu Berge hallt. „Tintenkuli, Käsblettlischreiber, Scherenmensch, Kleistertopfhausierer", so gröhlt die entrüstete Meute geistreich aufgeregt.

Ein Beispiel aus der Wirklichkeit. Kürzlich war irgendwo in unserem Lande eine heiße politische Schlacht geschlagen worden. Monatelang ging ihr eine hitzige und aufreibende Kampagne voraus, Monate lang war der Zeitungsmensch am Ruder, am Steuer. Niemand gab sich auch nur von ferne Rechenschaft, ob es für den Tätigen noch zum Schlafen lange. Und wie dann der heiß erkämpfte, aber prachtvolle Sieg da war und im festlich belebten Saale die Verdienste der Verdienten aufgezählt wurden — schön genau der Reihe nach —, da war man eifersüchtig darauf bedacht, daß kein einziger Name vergessen werde. Knapp vor der Schlußwendung flüsterte dem begeisterten Redner der Nachbar zu: „Die Presse". Und die arme, kläglich mißachtete und vergessene Presse erwischte in einem mageren Nachsätzlein ein karges Lob, ohne daß darob dem Redner die Schamröte ins Gesicht gestiegen wäre. Doch das Pikanteste folgt erst noch. Wäre der besorgte Einflüsterer nicht ein ehemaliger Zeitungsschreiber gewesen, so hätte keine einzige Menschenseele dem offiziellen Danksager dieses zweifelhafte Lob am Schwanzende der Meriten eingeträufelt. Voilà!

Ein Beispiel. Aber ein Beispiel für tausend andere. Und da sage noch einer, es sei eine Lust, eine Zeitung zu machen?! — Bäh. —